

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue Abschrift der Tonbandaufnahme vom Gespräch zwischen Bruno Gröning und der Zeitzeugin Karin Ilgner über deren Erlebnisse im Jahre 1949 auf dem Traberhof bei Rosenheim. Ort und Datum der Aufnahme sind nicht bekannt.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Diese und weitere Aufnahmen mit der Originalstimme von Bruno Gröning sind als CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

„Fräulein Ilgner, dürfte ich Sie bitten ...“

Gespräch zwischen Bruno Gröning und Karin Ilgner, ohne Ortsangabe, undatiert

1

Bruno Gröning: Fräulein Ilgner, dürfte ich Sie bitten, mir Ihre Erlebnisse vom Traberhof wahrheitsgetreu zu schildern, was sie dazu bewegte den Traberhof aufzusuchen und was sie während dieser ganzen Zeit dort selbst erleben durften. Ich mache Sie aber aufmerksam, mir die reine Wahrheit so zu schildern, dass hieran kein Mensch auch nur das Geringste antasten kann. Denn Ihnen ist wohl bekannt, dass wie wenn ich einen Menschen um einen Heilungsbericht bitte, dass in diesem auch die Wahrheit so niedergeschrieben, dass ich mit dieser auch in der Öffentlichkeit mich zeigen und auf der andern Seite auch drauf fußen kann, um dadurch den Menschen hier einen wahrheitsgetreuen Bericht vorzuführen, woraus er dann eine richtige Lehre ziehen kann. Und so wäre das auch hier angebracht, wenn Sie mir diesen von mir benannten „Traberhof-Rummel“ genau schildern. Aber das Wichtigste, was dort geschehen, wozu es auch dienen sollte, dass wie wenn Menschen gekommen, die dortselbst um ihre Heilung, das heißt die Gesundheit, wiederzuerlangen, was Sie zu all diesem zu sagen haben. Darf ich bitten?

2

Karin Ilgner: Es war im Jahre 1949, als ich auch wie viele andere mit brennendem Interesse die Berichte aus Herford verfolgte, in denen von Ihnen erstmalig in der Öffentlichkeit die Rede war. Es war ja etwas ganz Neues, was da plötzlich zutage kam. Und natürlich waren zuerst Zweifel da und Skepsis, und trotzdem konnte man sich den erschütternden Berichten nicht entziehen. Und man wusste, da ist irgendetwas, was eben nicht erklärt werden kann und was für uns heute ganz neu ist.

Es kam dann so, dass Sie Ihr Quartier wechselten und nach Bayern zum Traberhof kamen. Ich hatte zuerst mit keinem Gedanken daran gedacht, dass ich auch dorthin

kommen würde, sei es nach Herford oder zum Traberhof. Aber ganz plötzlich überkam es mich dann, und von einem Tag auf den anderen entschloss ich mich, zum Traberhof zu fahren. Es war so: Ich hatte gerade eine neue Position angetreten, eine neue Stellung angenommen, und mein Chef war natürlich sehr erstaunt, als ich ihn bat, mir drei Tage Urlaub zu geben und als ich ihm auf seine Frage hin erklärte, ich möchte zum Traberhof fahren. Er guckte mich etwas ungläubig lächelnd an und fragte, was ich denn da verloren hätte. Nun, ich gab ihm keine große Antwort darauf, sondern bat ihn nur, mir diese drei Tage zu gewähren. Denn drei Tage erschienen mir schon als eine unendlich lange Zeit, in der man das alles verarbeiten konnte.

Bruno Gröning: Entschuldigung, Fräulein Ilgner, Sie sagten, Ihr Chef.

Karin Ilgner: Ja.

Bruno Gröning: Wer ist Ihr Chef? Und was für einen Auftrag haben Sie gehabt, den Traberhof aufzusuchen? Als was sind Sie dorthin gekommen?

Karin Ilgner: Ja, ich hatte direkt keinen Auftrag, ich fuhr hin aus meinem innersten Willen heraus. Ich war ja früher Journalistin gewesen und hatte dann wieder einen neuen Posten angetreten, und ich dachte, dass ich diese Erlebnisse auf dem Traberhof vielleicht auch beruflich auswerten könnte. Und ich muss schon sagen, es war eine ganz enorme Dosis Skepsis dabei, die mich dazu veranlasste oder vielmehr nicht Skepsis sondern Neugierde, die mich dazu veranlasste, zum Traberhof zu fahren, weil an meinen persönlichen Zustand, mein Gallenleiden und mein Magenleiden usw. dachte ich gar nicht, weil ich wär nie auf die Idee gekommen, dass ich das da verlieren könnte.

Bruno Gröning: Und Ihr Chef ist gewesen wer? Darf ich mal Näheres darüber hören?

Karin Ilgner: Ja, mein Chef war ein Dr. von Oertel¹ der wieder daranging, eine neue Filmproduktion aufzuziehen. Er war an sich Filmmann, er ist auch sehr bekannt als Kulturfilmhersteller². Und er stand, er ... Er stand Ihnen ...

Bruno Gröning: Aber, wenn ich mal unterbrechen darf, Fräulein Ilgner, Sie sagen „Kultur“, ja?

Karin Ilgner: Ja.

Bruno Gröning: Kulturverfilmer ... Hier wäre es weniger Kultur-, hier wäre es ein Naturfilm, würde dadurch mit diesem Titel hier zustandekommen.

Karin Ilgner: Ja, natürlich, aber das hat ja auch gar nichts mit dem Traberhof zu tun. Mein Chef hatte mir ja auch in keiner Weise den Auftrag gegeben, dort hinzufahren, sondern ich habe ihn ja aus freier Initiative heraus gleich eine Woche, nachdem ich bei ihm angefangen hatte zu arbeiten, um Urlaub gebeten, weil ich einfach das persönliche, private Bedürfnis hatte, dort hinzufahren. Und er stand dem ja auch nicht,

¹ Curt Oertel (1890 – 1960), Filmregisseur, Kameramann und Filmproduzent

² Kulturfilm war die damals gebräuchliche Bezeichnung für das Genre des Dokumentarfilms.

nicht ablehnend gegenüber, ich meine Ihnen und Ihrem Wirken usw. Er konnte sich natürlich auch noch keinen Reim darauf machen – das konnte ja niemand, der nicht mit den Dingen direkt in Berührung gekommen war –, aber er billigte es mir dann zu. Es war furchtbar nett von ihm, dass er mich dann fahren ließ. Ich ahnte allerdings nicht, dass ich an diesem Tag ihm praktisch für immer auf Wiedersehen gesagt hatte, denn ich ahnte nicht, dass ich nie wieder zu ihm zurückkehren würde, sondern auf dem Traberhof bleiben würde für sehr lange Zeit. Ich bin dann am 8. September 49 mit der Bahn nach Rosenheim gefahren. Und es war ja so, dass es sich in Windeseile, auch durch die Presse, überall herumgesprochen hatte, dass Sie auf dem Traberhof sind und dass Sie dort heilen würden. Und es war ja so, dass sich sofort riesengroße Massen, Menschenmassen, in Bewegung setzten, und der Zug nach Rosenheim war aus diesem Grunde überfüllt mit Kranken und Gebrechlichen, und alle hatten nur das eine, gleiche Ziel: zum Traberhof zu fahren.

3

Bruno Gröning: Fräulein Ilgner, Sie sagen, dass ich dort heilen wollte. Ich darf nur eines sagen: Zum Traberhof bin ich so gekommen, indem ich dort nur als Gast einige Stunden bzw. Tage verleben wollte, indem man mir das Haus, das heißt die Wohnräume des Herrn Harwart, Besitzer des Traberhofes, ja unentgeltlich hier zur Verfügung gestellt. Als ich aber einige Tage dort war, sammelten sich schon Kranke dort an, und ich daraufhin sofort eine Pressekonferenz³ einberufen, da ich es für unmöglich gehalten, dass sich hierselbst Kranke ansammeln konnten, da ja über vieles noch zu reden und vieles überhaupt noch zu regeln wäre, bis das, wie wenn ich sagen konnte, jetzt ist es eine Heilstätte oder aber jetzt besteht die Möglichkeit, dass ich Kranke hier annehmen kann. Vorerst habe ich die Presse zu der Zeit gebeten, indem man mir die Kranken vom Leibe halten sollte und den Kranken in den Zeitungen zu berichten, dass sie nicht früher kommen sollten, bis es soweit sei, dass eine Heilstätte aus diesem geworden oder aber dass ich ihnen überhaupt eine Heilstätte erst mal schaffe, wo ich die Menschen in einem ..., in geordnete Verhältnisse empfangen kann.

Da dieses aber überhand genommen und die Presse nur eines gewusst, dass sie aus diesem hier ein Geschäft schlagen kann durch ihre Sensationen, wie sie sie überhaupt verbreiteten, dass es überhaupt bekannt geworden, dass ich dort auf dem Traberhof ansässig geworden bin, sodass die Kranken sich von diesem nicht mehr abhalten ließen und sie dort den Traberhof aufgesucht. Und so ist es dann nach meiner Bezeichnung zu einem Rummel gekommen, den ich ja auch selbst benannte, wo ich sagte, dieses sei ein „Traberhof-Rummel“ geworden. Und das sind Zustände, wie ich sie nicht haben wollte! Aber trotz alledem, wo die Menschen sich doch eingefunden, konnte ich sie nicht abschieben, und ich ward gezwungen, dem Menschen das zu geben, wonach er gekommen ist. Und deswegen hätte ich gerne von Ihnen

³ Eine Abschrift der Pressekonferenz, die am 31.8.1949 im Spielsaal des Traberhofs abgehalten wurde, kann unter der folgenden Internetadresse heruntergeladen werden: www.bruno-groening-stiftung.org/vortraege-und-reden-von-bruno-groening-in-textfassung

gehört, wie sich dieses alles daselbst so zugetragen. Vor allen Dingen ist das Wichtigste, was ich gerne von Ihnen gewusst hätte, wie, wie Heilungen, ob in meiner An- oder Abwesenheit, dort vorgekommen sind. Dieses bitte ich Sie, dann aber genau zu schildern, sodass auch hier tatsächlich die reine Wahrheit zutage tritt.

4

Karin Ilgner: Ja, Herr Gröning, das, Sie haben vollkommen recht, aber das haben natürlich die Menschenmassen keineswegs gewusst, dass Sie dort gar nicht zu heilen beabsichtigten. Und wer es gewusst hat, der hat es nicht respektiert. Die Leute sind ja einfach gekommen, ob Sie es wollten oder nicht. Und vor allen Dingen: Die Presse, die schrieb ja immer nur so, dass die Menschen annehmen mussten, sie könnten kommen. Und es hat wohl keiner vorausgesehen, dass sich derartige Menschenlawinen dorthin ergießen würden. Und, wie gesagt, ich saß da im Zug; und schon im Zug herrschte natürlich eine, ich möchte fast sagen, eine Vor-Traberhof-Atmosphäre. Alles sprach nur von Ein und Demselben, und es war merkwürdig, welche große Solidarität unter den Kranken herrschte. Es durfte kaum jemand wagen, gegen Sie oder gegen die dortigen Geschehnisse etwas zu sagen, weil die Kranken dann sofort sehr böse wurden und derjenige Gefahr lief, gelyncht zu werden.

Ich kam dann am 8., es war wohl so um die Mittagszeit, in Rosenheim an, und es waren schon Autobusse eingesetzt, die dann die Leute vom Bahnhof Rosenheim zum Traberhof, der ja etwas außerhalb lag, beförderten. Wir waren noch lange nicht am Traberhof, schon weit vorher fing es an, fing das alles, was wir draußen vor den Fenstern des Autobusses sahen, an, einen ganz besonderen Charakter zu haben. Menschenmassen strömten hinaus, furchtbar viele Autos kamen und fuhren ganz langsam, weil sie einfach nicht durchkamen, und ..., und wir sahen schließlich von der Hauptstraße aus weiter landeinwärts das Gestüt liegen mit seinen vielen Koppeln. Aber von diesen Koppeln war an sich nicht viel zu sehen, denn alles war schwarz von Menschen, und der Autobus musste auch schon ziemlich entfernt halten. Wir mussten alle aussteigen und zu Fuß weitergehen, weil es für den Autobus einfach nicht möglich war, durchzukommen. Furchtbar viele Autos, und zwar vom kleinsten Lieferwagen und Dreirad-Motorrad bis zum größten Autobus und Lastwagen und Privatwagen, vom kleinsten Pkw bis zum größten Mercedes parkten dort, viele Fahrräder. Und zwischen diesen Fahrzeugen ergoss sich der Strom nach der Richtung des Traberhofes, der Strom der Menschen. Und auch das ging nur sehr langsam vonstatten, weil viele, viele Gehbehinderte da waren und Menschen, die in Rollstühlen geschoben wurden und solche, die an Krücken wankten und sich mit letzter Kraft dort hinschleppten. Auf dem Traberhof selbst, wie gesagt, war alles schwarz von Menschen. Die ganzen weiten und großen Koppeln um das Gestüt herum waren belegt und bestanden, möchte ich fast sagen, mit Menschen bis hinauf zu dem ziemlich weit entfernt liegenden Waldsaum. Menschen, Menschen und nichts als Menschen. Aber was für Menschen!

Der erste Eindruck war natürlich erschütternd, denn man hatte das Gefühl, dass alles Elend und aller Kummer und alle Leiden der Welt sich dort ein Stelldichein gegeben hätten. Kranke, die in ihren Rollstühlen lagen oder teilweise auch, man kann fast sagen hingen, die Kissen hinter ihren Rücken gestopft. Dann solche, die sich nur mit Mühe aufrecht halten konnten, solche, die überhaupt nicht stehen konnten, sondern auf dem Boden saßen, eingekeilt in diese Menschenmenge, die sich nicht rührte und wo keiner auch nur einen Schritt wegtat, weil jeder sich sagte: Wenn ich hier einmal heraus bin, dann komm ich nie wieder herein, und wer weiß wo ich dann stehe! Und Mütter mit ihren kranken Kindern, die in teils idiotisch und teils von Krämpfen verzerrt und teils mit verrenkten Gliedern in den Armen lagen – das war ganz erschütternd anzuschauen. Und es war, wie gesagt, ein furchtbar ...

Und man hatte, wie gesagt, das Gefühl, dass alle Krankheiten der Welt sich hier versammelt hätten. Aber wenn man ein bisschen nachdachte, dann musste man sich sagen, dass dies nur ein Bruchteil aller Leiden der Welt sein könnte. Und man stand erschüttert vor der Tatsache, dass man ja von dem Leiden vieler, vieler Menschen überhaupt nie etwas zu sehen bekam, weil das meiste spielt sich ja in den Hinterzimmern und den geschlossenen Krankenhäusern ab.

Das Bayerische Rote Kreuz hatte Zelte aufgeschlagen, weil natürlich war überhaupt nicht für die vielen Menschen, die ganz plötzlich dorthin gekommen waren, gesorgt worden. Es, es konnte ja auch nicht, weil keiner hatte das erwartet. Es waren keine sanitären Vorrichtungen da, und für die allerschwerst Kranken waren eben, wie gesagt, vom BRK diese Zelte aufgeschlagen worden, es waren auch sehr viele Sanitätsautos da. Es war, wie gesagt, ein Chaos, möchte ich fast sagen. Natürlich versuchte ich zunächst einmal, herauszufinden, wie, welche Stimmung, welche Atmosphäre dort herrschte. Und ich muss sagen, dass erschütterte mich besonders, denn jeden, den ich fragte, ob Sie denn überhaupt da seien, von jedem kriegte ich die Antwort: Nein, Sie seien nicht da; Sie seien schon einige Tage nicht da und man warte. Sie würden, es wurde gesagt, Sie würden kommen, aber keiner wüsste, wann Sie kommen, aber man würde eben warten. Es herrschte eine ungeheure Geduld, und die Menschen dachten gar nicht daran, wieder wegzugehen. Und es erschütterte mich tief, dass einige sagten, sie seien Tag und Nacht schon mehrere, schon seit ungefähr sieben, acht Tagen dort. Aber trotzdem war keine revolutionäre Stimmung da, denn das Ganze hatte eine solche Atmosphäre der Geduld und der Beharrlichkeit und des, der Hoffnung vor allen Dingen. Jeder hoffte etwas! Es waren natürlich nicht nur Kranke da, zwar die meisten. Also, man kann fast sagen, von 100 Menschen waren 95 Kranke da, aber die restlichen 5, das waren Neugierige, die aus Rosenheim herübergekommen waren, um sich das alles mal anzusehen.

Natürlich herrschte nur ein Gesprächsthema: Es wurde das Für und Wider aller Geschehnisse erwogen und man versuchte, daran herumzurätseln. Es war ja etwas vollkommen Neues für die meisten, und man konnte überhaupt sich noch keinen Reim darauf machen. Man wartete eben ab, denn es war eben, wie gesagt, etwas vollkommen Neues.

Der Herbsttag oder vielmehr die Herbsttage, die ich dort verbrachte, meinten es teilweise sehr gut, ich möchte fast sagen, zu gut mit den Wartenden. Es war glühend heiß am Tage und die Menschen litten unter der Hitze, aber es veranlasste sie keineswegs, deswegen ihren Platz zu räumen. Dann war es auch so, dass plötzlich schwere Gewitter kamen mit Platzregen. Aber auch das veranlasste nur wenige, die den schützenden Wirtschaftsraum von der dem Traberhof angegliederten Gastwirtschaft aufzusuchen; der war ja auch bald brechend voll, sodass keiner mehr Einlass fand. Vor allen Dingen diejenigen, die wirklich krank und wirklich leidend waren, die konnten ja gar nicht weg, die konnten sich ja gar nicht bewegen, die waren ja wie an ihren Platz festgenagelt. Und oft war es so, dass, die Kissen hinter dem Rücken hatten, die waren dann bald vom Wasser durchtränkt und mühselig mit Decken und rasch von gewitzten Händlern verkauften Planen, die aber nicht viel nützten, weil sie nicht wasserdicht waren, wurden diese Kranken zugedeckt. Und Schirme ... Und wenn einer einen Schirm hatte, drängten sich gleich soundsoviel Leute um ihn herum und versuchten auch, unter diesen Schirmen Platz zu finden.

5

Bruno Gröning: Sehen Sie, Fräulein Ilgner, so wie Sie das Bild bis hierher geschildert, wäre niemals vorgekommen, wenn die Presse meinen Wunsch so erfüllt, indem sie die Kranken gebeten, so lange zu warten, bis geregelte Verhältnisse vorliegen. Aber da dieses alles nicht so gewesen, ich selbst konnte mich am Traberhof nicht binden, denn ich war ja von vornherein noch nicht entschlossen, dort meine Heiltätigkeit so auszuüben, wie ich sie hier auszuüben gezwungen war. Und daher, weil ich noch viel andere Wege hier zu beschreiten, konnte ich ja auch nicht am Traberhof bleiben. Während meiner Abwesenheit ist dieses alles, wie Sie das bis jetzt geschildert, ja so zustande gekommen. Das ist das, was mir bis heute noch bis in die Seele leid tut, dass die Menschen doch Tage und Nächte warten mussten und jede Witterung ausgesetzt waren. Hätte man mir aber die Zeit gelassen und meinen Rat, mein Bitten befolgt, so wäre dieses alles niemals zustande gekommen.

Karin Ilgner: Ja, Herr Gröning, das braucht Ihnen an sich nicht leidzutun, weil es war ja klar, dass Sie keinen gerufen hatten und dass die Menschen alle von sich aus kamen. Und es hat auch kaum einer ein Wort des Unwillens damals gesagt. Jeder hatte die ganzen Strapazen freudig auf sich genommen, weil alles wartete ja nur auf den Moment,

Bruno Gröning: Ja, und richtig, Fräulein Ilgner, ...

Karin Ilgner: ...wo Sie kommen würden.

Bruno Gröning: ... und doch tut es mir leid, denn dieses alles hätte nicht sein brauchen. Wenn alles in geregelte Verhältnisse gelaufen wäre, dann hätte viel anderes, viel Böses überhaupt vermieden werden können. Denn das ist schon so, dass tatsächlich in allem ja erst mal die Vorreglung dafür getroffen werden muss, dass, wie wenn so wie es hier doch der Fall gewesen, was Sie wohl ja auch noch hier später

sagen wollen, dass Menschen sich angesammelt bis zu 30.000. Und diese Menschen ebend nun abzufertigen in unregelte Verhältnisse, war für mich zwar hier kein Leichtes, obwohl ich in der Zwischenzeit, das heißt die meiste Zeit, ja nicht auf dem Traberhof gewesen bin, da ich ja anderweitig so viel zu tun, um tatsächlich den Weg von mir zu den Kranken freizubekommen. Aber dieses hat man dann, das heißt von ärztlicher Seite auszunutzen gewusst und glaubte, von sich aus behaupten zu können, das wäre ein Rummel. Ich habe diesen Rummel nie gewollt; ich brauch mich auch deswegen nicht zu entschuldigen. Aber dass man hier eingehakt, indem man nachher sagt: „Ja, so ein Rummel darf nicht noch mal aufgezo-gen werden!“ Aufgezo-gen ist der Rummel nicht von meiner Seite, sondern vonseiten meiner Gegner!

6

Karin Ilgner: Ja! Ich muss sagen, als ich damals zum ersten Mal dies ganze Elend gesehen hatte, erfasste mich sofort ein ungeheures, kaum zu beschreibendes Glücksgefühl darüber, dass ich gesunde Arme und Beine hatte und mich ungehindert bewegen konnte! Weil, wenn man das gesehen hat, wie diese Menschen bewegungslos auf ihren Bahren und in ihren Rollstühlen lagen, wie andere immer wieder von Anfällen, von Krämpfen oder von Epilepsie geschüttelt wurden, da konnte einem wirklich das Herz brechen! Und ich bin nie so glücklich gewesen über meine gesunden Glieder wie in der Zeit, seit ich zum ersten Mal auf dem Traberhof war!

Ich hab natürlich dann auch sofort viel Gebrauch gemacht von meinen gesunden Beinen und Armen, denn es war ja unerhört viel zu tun. Viele Kranke waren ohne Begleitperson gekommen und lagen nun hilflos da, und man musste ihnen oft die Betten richten oder sie anders hinsetzen. Man musste ihnen etwas zu trinken beschaffen usw. usw. Also, wer guten Willens war, der hatte alle Hände voll zu tun! Und ich möchte auch hierbei gleich sagen, dass eine ungeheure Solidarität dort herrschte und eine ungeheure Vertrautheit, wie es mir später nie wieder oder vorher, sagen wir mal, nie wieder, nie begegnet ist, dass Menschen, die sich doch zum ersten Mal begegneten, sofort derart vertraut miteinander waren und überhaupt keine Fremdheit herrschte. Und natürlich wurde jede Hilfeleistung dankbar empfunden und entgegen-genommen.

Es vergingen Stunden und Stunden, und von Zeit zu Zeit trat auf den Balkon des Traberhofes irgendeiner der Mitarbeiter von Herrn Gröning und gab die neuesten Meldungen durch, dass Herr Gröning in soundsoviel Stunden wahrscheinlich zu erwarten sei, oder er bat die Kranken, heimzufahren oder sonst, was grade durchzu-geben war. Und auch wurde immer wieder bekanntgegeben, dass Herr Gröning von seinem jetzigen Standort – wo das war, weiß ich heute nicht mehr, jedenfalls es war sehr weit entfernt (möglicherweise Norddeutschland oder Mitteldeutschland) – den Traberhof anpeilen würde und Fernheilung durchführen würde. Das waren natürlich für uns alle vollkommen fremde Begriffe; speziell ich konnte mir überhaupt nichts da-runter vorstellen. Aber die Mitarbeiter gaben dann Anweisungen, vor allen Dingen

der Herr Kuhlmann gab dann Anweisungen, wie man sich zu verhalten hatte, und die Kranken folgten dem auch.

Und in den Nachmittagsstunden dieses Tages erlebte ich dann auch die erste Fernheilung, die erste wirkliche Fernheilung. Und ich muss schon sagen, es war wirklich sehr, sehr erschütternd. Es war so, dass ich plötzlich darauf aufmerksam wurde, dass viele Menschen auf einen bestimmten Punkt zustrebten, und ich lief auch hin. Und inmitten des Kreises, den diese Menschen gebildet hatten, lag eine Frau, eine alte Frau, es war wohl eine Zigeunerin, in ganz unerklärlichen Zuckungen und Krämpfen – ich meine damals für uns unerklärlich –, Zuckungen und Krämpfen und wand sich am Boden. Und immer wieder zuckten ihre und schnellten ihre Arme und Beine empor; und das ging jetzt schon ziemlich lange Zeit. Und neben ihr kniete völlig hilflos und erschütternd und erschüttert und weinend ihr erwachsener Sohn, der immer wieder versicherte, die Frau hätte diese Zustände noch nie gehabt. Ich drängte mich bis ganz vor, und die Menge der Menschen, die drum rumstanden, wurden ganz plötzlich statt von einer Angst, wie es ja an sich normal gewesen wär, dass sie diesen Zuständen gegenüber Angst empfunden hätten, wurden sie plötzlich im Gegensatz dazu zu großer Ehrfurcht und zu großem Respekt hingerissen. Und die Frauen knieten nieder und begannen Rosenkränze zu beten. Und ich als Protestantin stand ziemlich hilflos dazwischen und wusste nicht recht, was ich tun sollte und beschränkte mich dann auf schweigendes Dabeistehen.

Und es wurden Choräle angestimmt, und die Frau lag nach wie vor in der Mitte des Kreises und zuckte und wand sich, und der kniende Sohn wusste gar nicht, was er tun sollte. Und ganz plötzlich geschah dann Folgendes: Die Frau richtet sich mit einem völlig verklärten – es war wirklich ein verklärter Ausdruck –, mit einem völlig verklärten Ausdruck auf die Knie, und in dem Moment zuckte es mir durch den Sinn: Diesen Moment muss man festhalten, fotografisch festhalten! Ich hatte glücklicherweise einen Fotoapparat bei mir, den ich mir geliehen hatte, und ich drängte mich vor, und indem sich die Frau aufrichtete, war's ganz klar. Der Kreis der Menschen drängte sich, wie magisch angezogen von diesem Geschehen, immer dichter und dichter um die Frau herum.

Wie gesagt, sie kniete plötzlich, und dann stand sie plötzlich, ganz langsam stand sie auf. Ihr Sohn sprang hinzu und wollte ihr helfen und versicherte dabei der Menge, dass sie ja nicht gehen könnte, dass sie ja nicht stehen könnte, dass sie ..., sie hatte auch ganz verquollene und verbildete Füße, das konnte jeder sich davon überzeugen. Und außerdem litt sie an einem schweren Herzleiden, dass sie sich kaum bewegen konnte so und immer Atemnot bekam. Wie gesagt, der Sohn wollte hinzuspringen und wollte sie unterstützen und ihr aufhelfen, aber mit einer ganz herrischen und starken Bewegung schob sie ihn einfach beiseite, man möchte fast sagen, es war eine ärgerliche Bewegung, und er wich zurück. Und plötzlich stand die Frau, und die Menge um sie herum, die hatte sie inzwischen vollkommen eingekellt, weil, wie gesagt, sie hat ..., war wie magisch angezogen, hat den Ring immer enger geschlossen.

7

Und ich dräng... , ich war, Gott sei Dank, in der ersten Reihe um sie, und ich merkte, sie hatte nun das Bedürfnis, zu gehen. Sie konnte aber nicht gehen, weil die Menschen um sie herumstanden, und darum zog ich schnell meinen Fotoapparat hervor – ich muss hier einflechten: Es war ein ziemlich gefährliches Unternehmen, weil die Menge lynchte jeden, der Anstalten machte, zu fotografieren, weil sie glaubten, das sei von der Presse –, und ich presste mich mit dem Rücken gegen die hinter mich Stehenden und bahnte auf diese Art und Weise der Frau eine schmale Gasse und knipste sie zugleich. Diese Bilder existieren heute noch. Ja ... Der Sohn stand fassungslos daneben, und immer wieder wollte er der Mutter helfen, und immer wieder wehrte sie ab und schob ihn beiseite, und dann ging sie. Unter dem maßlosen Erstaunen der Menschen und dem erschütterten Aufschluchzen der Frauen, die da rumstanden, ging sie und ging und ging und ging.

Und es bahnte sich dann, nachdem ich den Anfang gemacht hatte für sie, ganz von selbst eine Gasse für sie. Und sie ging und ging, und unter den Tausenden von Menschen – Herr Gröning sagte vorhin schon und es stimmt vollkommen, es waren schätzungsweise 30.000 Menschen; man stelle sich das bloß einmal vor: 30.000 Menschen –, und unter dieser Menschenmasse verlor ich sie dann aus den Augen. Aber ich muss sagen, dieses Geschehen hat mich dann doch sehr nachdenklich gemacht, und es war eigentlich meine erste persönliche Begegnung mit der Kraft, die da wirkte, die niemand fassen und sehen konnte, aber die unweigerlich da war.

Es waren inzwischen Stunden und Stunden vergangen, und am Abend war Herr Gröning noch nicht da. Ich ging am Abend nach Rosenheim, da war mir netterweise von einer mir bis dahin völlig unbekannten Frau ein Nachtquartier angeboten worden, das ich dann auch aufsuchte, aber in den frühesten Morgenstunden des nächsten Tages war ich schon wieder auf dem Traberhof. Und es vergingen wieder Stunden, aber die Stimmung unter den Menschen hatte sich nicht geändert, obwohl sie unter der herbstlichen Kühle, oder man möchte fast sagen Kälte, sehr gelitten hatten. Keiner war weggegangen, und alle saßen sie noch da, teils mit ziemlich übernächtigten Gesichtern und ungewaschen, weil es waren ja keine Vorrichtungen da. Und es vergingen wieder die Stunden, und wieder kam von Zeit zu Zeit der Mitarbeiter Herr Kuhlmann, der sich damals in sehr anerkennenswerter Weise einsetzte, auf den Balkon und er vertröstete die Menschen immer wieder. Das hieß ja, Herr Gröning wird in fünf Stunden da sein, dann hieß es wieder: Ja, es wird noch fünf Stunden dauern usw. usw. Aber unter der Menschenmenge war sich jeder klar darüber, dass dieses verspätete Kommen nicht Herrn Grönings Schuld war, sondern dass er, wo er sich auch in Deutschland sehen ließ, aufgehalten wurde und von Menschen eingekeilt wurde und dass er einfach nicht weiterfahren konnte. Und darum wartete alles so gemei..., so geduldig.

Ich hatte mich inzwischen mit einer jungen Dame angefreundet, die mit ihrer Begleiterin von Österreich herübergekommen war. Sie hatte an sich nur ein Visum für drei, drei oder acht Tage, und das war längst verfallen. Also, sie war davon überzeugt,

dass sie hierbleiben müsste, bis Herr Gröning kommt; und sie achtete nicht mehr auf das Visum. Wir hatten uns aus der Menschenmenge herausgearbeitet, weil wir einfach diesen ständigen Druck nicht mehr ertragen konnten und außerdem, weil wir das Bedürfnis hatten, uns etwas frisch zu machen in einem in der Nähe gelegenen kleinen Café. Die Wirtin war sehr nett und ließ uns da ins Badezimmer hinein. Und grade als wir herauskamen aus diesem Café, biegt plötzlich um die Ecke dieses Weges eine Autokolonne, und wir glauben, wir trauen unseren Augen nicht: In dem ersten offenen Wagen steht Herr Gröning, flankiert von zwei Polizisten, die dafür sorgen mussten, dass er nicht von der Menschenmenge aus dem Wagen gerissen wurde, weil das wäre durchaus möglich gewesen. Wir waren sprachlos vor Erstaunen. Und Herr Gröning sah uns da am Wegrand stehen – wie gesagt, wir waren ja außerhalb der Menschenmasse –, und er sah die junge Gelähmte in ihrem Rollstuhl sitzen und er grüßte sehr ernst zu ihr herüber. Und ich glaube nicht mal, dass wir in der Lage waren, den Gruß zu erwidern, denn wir waren einfach wie erstarrt. Wir hatten nun so lange auf diesen Moment gewartet und hätten eigentlich doch vorbereitet sein müssen, aber es kam dann doch so plötzlich!

Herr Gröning fuhr dann weiter, und ich muss ehrlich sagen, es ist mir einfach nicht klar, wie er durch diese Menschenmasse hindurchgekommen ist in das Gestüt hinein bzw. in den Hof und in den Garten und das Haus des Traberhofes hinein. Wir konnten das nicht verfolgen, weil wir konnten natürlich mit dem Auto, obwohl es ziemlich langsam fuhr, nicht Schritt halten, aber wir beeilten uns nun, so schnell wie möglich zum Traberhof zurückzukommen. Und als wir dort ankamen, war natürlich die ganze Menschenmasse in einer brodelnden Erregung. Stimmengewirr, und jeder der das Glück gehabt hatte, da an dem, an der Stelle zu stehen, wo das Auto sich hindurchschlängelte, erzählte natürlich furchtbar aufgeregt: „Ja, ich, ich konnte das Auto anfassen!“ oder: „Ich konnte Herrn Grönings Arm berühren!“ oder so, nicht? Es war eine brodelnde Erregung, die aber dann sehr bald wieder abebbte und wich sehr bald einem erwartungsvollen Schweigen, denn jetzt war ja jede Minute damit zu rechnen, dass Sie auf den Balkon her austreten würden, um zu den Menschen zu sprechen.

Aber so war es ja nun auch wieder nicht, denn ..., und wir wussten das natürlich nicht, dass es noch Stunden dauern würde, aber es war gut, dass diese Erwartungsspannung da war, denn dadurch wurde nicht gesprochen, und die Menschen bereiteten sich alle vor. Es dauerte noch viele, viele Stunden bis Sie, bis Herr Gröning zu den Menschen heraustrat. Und von Minute zu Minute steigerte sich die Spannung. Und ich muss auch sagen: Also, meine Nerven waren zum Zerreißen angespannt; und man glaubt immer, jetzt kann man das nicht mehr ertragen, diese Spannung, diese Erwartung, und den anderen Menschen ging es allen genauso.

8

Und dann schließlich am Spätnachmittag traten Sie heraus. Und dann kam das, was für mich das allergrößte Erlebnis auf dem Traberhof war, obwohl ich noch so viel er-

leben sollte. Es war dieser 9. September, der später allgemein in Zeitungen und überall „der Tag ...“ bzw. „die Nacht der großen Heilungen“ genannt wurde.

Ein Seufzer der Erleichterung und der Freude ging durch die Menschenmenge, als sich endlich die Tür öffnete und Sie heraustraten, Herr Gröning. Sie werden sich auch noch daran erinnern. Aber Sie standen zunächst nur an der Brüstung des Balkons und schauten schweigend auf die Menge herab. Mir fiel es sofort auf, dass Sie zuerst gradeaus und dann nach der einen und dann nach der anderen Seite schauten. Die Menge stand unten totenstill. Man hätte wirklich das Fallen einer Stecknadel als Lärm empfinden können. Es ist sehr schwer, das alles zu schildern weil in der Erinnerung doch immer wieder die Größe dieses Augenblicks an einen herantritt und einem fast die Worte wegnehmen will.

Fast eine Stunde dauerte dieses Schweigen; und dann sprachen Sie das erste, erlösende Wort: „Meine lieben Heilungssuchenden!“ Ich glaube nicht, dass es notwendig ist, dass ich den Inhalt Ihrer damaligen Ansprache wiedergebe. Das ist allgemein bekannt und ist in allen Zeitungen fast veröffentlicht worden⁴. Sie sprachen und all diese Menschen, diese 30.000 Menschen rund, hingen geradezu an Ihren Lippen. Keiner bewegte sich, keiner rührte sich. Und schließlich gaben Sie Ihre Anweisungen bzw. fragten, was die Einzelnen verspüren und ob etwas verspürt wird, und überall wurde es bejaht. Ich persönlich war sehr, sehr unglücklich darüber, dass ich momentan noch nichts empfand. Ich weiß heute, dass es meine eigene Schuld war, weil ich mich nicht auf mich selbst konzentriert hab, sondern um das, auf das Geschehen um mich herum. Aber damals wusste ich das ja nicht und war dann ziemlich unglücklich. Sie fragten, ob die Menschen noch Schmerzen hätten und wer mit Schmerzen hergekommen sei. Und es ... Die meisten hoben den Arm hoch. Und dann fragten Sie nach einigen Minuten Schweigen, wer jetzt noch Schmerzen hätte, und da waren es nur noch ganz Vereinzelte. Ja, und dann geschah es plötzlich, dass von überall her aus der Menge heraus Schreie laut wurden. Plötzlich schrie eine Frau: „Herr Gröning, Herr Gröning, mein Kind bewegt seinen lahmen Arm!“ Und an einer andern Stelle schrie ein Mann: „Herr Gröning, ich kann Sie ja sehen, ich bin nicht mehr blind!“ Und so reihte sich ein Zuruf an den andern, und es wurde Schluchzen und Weinen laut. Sie standen unbeweglich und starr fast, möchte ich sagen, auf dem Balkon, und man hatte fast das Gefühl, diese Zurufe erreichten Sie nicht.

Es waren so viele und es ist mir auch unmöglich, zu schildern, was an den einzelnen Stellen geschah, denn man konnte ja nicht durch die Menschen hindurchsehen, man konnte sich auch nicht vom Fleck wegrühren. Man hatte das Bedürfnis, zu jeder einzelnen Stelle hinzulaufen, aber es war ja einfach unmöglich. Man musste sich mit dem begnügen, was man hörte, und man hörte sehr, sehr viel. Immer mehr Schreie waren es, und immer mehr Heilungen wurden kundgetan. Und überall da, wo ein Zuruf laut geworden war, entstand sofort eine brodelnde Erregung und die Menschen drängten sich um den Glücklichen herum. Ja, und dann plötzlich, aus der Erschütte-

⁴ Die Abschriften der Vorträge Bruno Grönings am Traberhof können unter der folgenden Internetadresse heruntergeladen werden: www.bruno-groening-stiftung.org/vortraege-und-reden-von-bruno-groening-in-textfassung

zung dieser Stunde heraus, geschah etwas, was bestimmt einmalig ist, was bestimmt nie wieder geschehen wird und nie vorher geschehen ist. Wie aus einem Mund – nicht, dass einer es angestimmt hätte, nein – wie aus einem Mund erklang plötzlich das „Großer Gott, wir loben dich“. Es war so erschütternd, dass es wirklich schwerfällt, heute diese Stunde zu schildern, heute, nachdem schon so viele Zeit darüber hinweggegangen ist. Damit will ich nicht sagen, dass man das jemals vergessen kann oder dass man Einzelheiten vergessen kann. Es ist alles so klar, als ob es gestern geschehen wäre; aber man hat einfach keine Worte dafür.

Und während dieses Lied zum Himmel stieg – ich wähle diesen Ausdruck absichtlich, denn man kann wirklich sagen, es stieg zum Himmel (und wenn sich in dem Moment der Himmel geöffnet und hätte und Engel heruntergestiegen wären, es hätte keinen Menschen gewundert, ganz bestimmt nicht). Ja, während dieses Lied zum Himmel stieg, sank langsam die Sonne hinter den Bergen, und alles war in einen rot-goldnen Schein getaucht, als ob es so bestimmt gewesen wär. Und während die Menge unten sang, aus tiefster Ergriffenheit und Erschütterung heraus dies größte deutsche Loblied Gottes sang, standen Sie, Herr Gröning, oben auf dem Balkon – ich seh das noch ganz deutlich –, die Arme auf die Brüstung gestützt, das Gesicht zum Himmel gewandt, und ganz langsam, das war nur für die Näherstehenden erkennbar, rannen Ihnen die Tränen übers Gesicht.

9

Nach diesem Lied herrschte zunächst einmal Schweigen. Jeder kämpfte mit den Tränen oder ließ ihnen auch freien Lauf. Und ich muss sagen, dass nie wieder eine Stunde mich so sehr erschüttert hat, obwohl ich in der Zwischenzeit auch viele erschütternde Dinge bis jetzt erlebt habe. Dann gingen Sie wieder hinein, und natürlich, die Erregung klang in der Menge noch nach, und alles drängte sich um die Geheilten, die übergücklich und tränenüberströmt immer wieder und immer wieder aufs Neue erzählten, was ihnen gefehlt hat und wie frei und glücklich sie sich jetzt fühlten und dass sie gesund seien und die vormachten, dass sie plötzlich gehen konnten und oder die, bei den, bei denen, die blind gewesen waren, wurden immer wieder Proben gemacht. Ihnen wurden Zeitungen vor die Augen gehalten und ihnen wurden Finger entgegengestreckt, und sie sollten sagen, wie viel Finger es seien, usw. usw.

Und dann plötzlich kam das Gerücht auf, und das war ja dann auch mehr als ein Gerücht nur, dass die allerschwersten Fälle von Herrn Gröning direkt in dem abgegerittenen Hof des Traberhofs behandelt werden sollten, dass also Herr Gröning daselbst hinkommen würde. Sofort setzte natürlich ein maßloser Sturm auf das Hoftor ein, aber das war verriegelt und verschlossen und wurde von einigen Stallknechten des Gestütes energisch verteidigt, und es war furchtbar schwer, da hineinzukommen. Nur ganz schwere Fälle kamen hinein. Ich dachte immer an das junge Mädchen, mit der ich zusammen war. Und ihre Pflegerin und ich überlegten, wie wir die Gelähmte denn bloß hineinbringen würden. Wir standen ja ziemlich außerhalb der Menschenmenge jetzt wieder und es war vollkommen unmöglich, mit dem Rollwagen durch diese

Menschenmassen hindurch bis zum Hoftor vorzudringen. Wir wählten dann einen krummen Weg, indem wir um das ganze Gestüt herumgingen und dann etliche Zäune überkletterten und den Rollwagen hinüberhoben und die Gelähmte hinüberhoben. Es waren hohe Zäune, und es ist mir heute noch rätselhaft, wie wir mit unseren doch verhältnismäßig schwachen Kräften das überhaupt schafften. Jedenfalls, wir mussten über etliche Zäune, wir mussten über etliche Barrieren, die innerhalb des Hofes noch waren, und dann tatsächlich waren wir drin. Aber es waren nicht nur Schwerkranke drin, es waren auch viele, viele andere drin, die sich doch auf irgendeine legale oder illegale Weise hineingeschmuggelt hatten.

Und vor allen Dingen stand eine ganze Reihe von Autos drin in dem Hof, und zwar waren es meist entweder Sanka, also Sanitätsautos oder auch offene Lastwagen, in denen die schwerkranken Menschen drin lagen oder hockten oder saßen und nun geduldig darauf warteten, dass der große Augenblick kommen würde. Dieser kleine abgeteilte innere Hof war schwarz von Menschen. Inzwischen war die Nacht heruntergesunken, es war ziemlich dunkel, und die Scheinwerferlampen wurden angesteckt, und alles war in ein etwas unwirkliches Licht gefüllt..., gehüllt. Und dann kam Herr Gröning tatsächlich herunter. Er wurde sofort eingekleimt und musste von seinen Begleitern und seiner Begleiterin energisch freigekämpft werden. Es musste energisch und sogar manchmal unter Anwendung von Gewalt ihm ein Weg gebahnt werden, damit er wenigstens zu den Autos mit den allerschwerst Kranken kommen konnte. Er ging von Auto zu Auto, sprach mit den Menschen, und jedes Mal wenn ein Auto, wenn er ein Auto verlassen hatte, fiel es auf, mit welcher Verklärung, und man kann fast sagen überirdisch erhellten Gesichtern die Kranken zurückblieben und die Kraft auf sich wirken ließen.

10

Herr Gröning versuchte dann, nachdem er die Autos abgefertigt hatte, wieder zurückzugelangen, aber natürlich war er sofort wieder zusammengequetscht, möchte ich beinahe sagen, von der Menschenmenge.

Er hatte noch einige wenige Kugeln in der Hand und wollte die verteilen; und natürlich streckten sich ihm Hunderte von Händen entgegen und ich natürlich auch. Und tatsächlich, Herr Gröning hatte drei Kugeln in der Hand, und zwei gab er an Kranke, und die dritte legte er mir in die Hand. Er hatte aber vorher gesagt, dass er nur wenige Kugeln habe und nur für Schwerkranke. Und in dem Moment, als ich schon wieder von ihm getrennt war, überfielen mich große Gewissensbisse, weil ich war ja gar nicht schwer krank. Und ich überlegte, ich wollte ihm gern die Kugel wieder zurückgeben und ihm sagen, er soll sie einem Schwerkranken geben, denn allein fühlte ich mich dazu nicht befugt, denn ich hatte ja noch keine Ahnung, was für eine Bewandnis es direkt mit der Kugel hatte. Aber ich empfand es dann doch als Wink des Schicksals, dass ich nicht mehr zu ihm hingelangen konnte und behielt dann die Kugel und habe sie noch bis zum heutigen Tage – diese allererste Kugel, die schon halb kaputt ist von dem vielen Gebrauch und sehr unansehnlich aussieht, aber für

mich doch die kostbarste aller bisher erhaltenen Kugeln ist und bleibt, weil es eben die erste war.

Herr Gröning musste sich dann wirklich gewaltsam freimachen von den Menschen, weil sie rissen ihm beinah den Anzug und die Jacke herunter. Jeder wollte ihn berühren, und außerdem tat er mir in der Seele leid, denn man sah es ihm an, dass er Tage und Nächte durchgearbeitet hatte und überhaupt nicht zum Schlafen gekommen war. Und ich stellte mir damals vor, dass er todmüde sein müsste, ich wusste ja noch nicht, dass es so ist, dass je mehr Kraft er gibt, desto mehr Kraft er auch empfängt. Und er musste sich gewaltsam freimachen, um überhaupt wieder ins Haus zu kommen.

Und dann kam die Nacht. Mich hätte niemand mehr dazu bringen können, den Traberhof zu verlassen und die Nacht wieder in Rosenheim zuzubringen. Denn obwohl ich wusste, dass in Rosenheim mein Nachtquartier von der vorigen Nacht ja wieder auf mich wartete, ich mochte nicht weggehen und suchte mir dann ein Plätzchen in der Scheune, die natürlich auch überlaufen war mit Menschen, die dort ihre Ruhe haben wollten und wenigstens ein paar Stunden schlafen.

Am Morgen war wieder das gleiche Bild wie am Tage vorher. Die Menschen standen Kopf an Kopf, und es war doch eine ganz andere Atmosphäre, eine, ich möchte sagen, befreite Atmosphäre. Alles sprach noch vom Abend vorher, von der Nacht der großen Heilungen, und alles stand noch unter dem Eindruck dieses vorhergegangenen Tages. Inzwischen hatte man natürlich auch, bzw. hatte ich natürlich auch engen Kontakt zu den einzelnen Kranken gefasst. Man kannte sich schon, man hatte einfach einen Kontakt, als ob man sich schon Jahre kennen würde.

Dann musste Herr Gröning wieder weg. Aber wer glaubt, dass dann auch die Menschen weggingen, der hat sich sehr geirrt. Denn niemand oder fast niemand wich von seinem Platz; alles wollte warten bis Herr Gröning wiederkommen würde. Er hatte so sehr gebeten, die Menschen möchten doch nach Hause fahren, weil das ja nicht zu verantworten sei. Es seien keine hygienischen Verhältnisse da usw. usw. Aber niemand tat das. Die Mitarbeiter von Herrn Gröning, die im Traberhof blieben, fanden sich schließlich damit ab. Sie konnten sich kaum noch unten sehen lassen. Sie sprachen nur eben nur immer vom Balkon herunter, wenn etwas zu sagen war. Weil, sobald sie unten waren, wurden sie von den Kranken fast zerrissen und mussten Tausende Mal immer die gleiche Auskunft geben, nämlich dass sie nicht wussten, wann Herr Gröning wieder zurück sein würde.

Von Zeit zu Zeit wurden Fernheilungstermine durchgegeben, das heißt also Momente, in denen Herr Gröning den Platz und diesen ganzen Traberhof anstrahlte und seine Kraft sandte und die Menschen sich dementsprechend verhalten sollten. Ich hatte schon gesagt, ich hatte bisher nichts empfunden, gar nichts, aber ich weiß heute, dass es meine eigene Schuld war. Bestimmt war etwas in meinem Körper, ich verstand es bloß nicht, herauszulesen. Aber die junge Gelähmte, mit der ich zusammen war, hatte auch bis dahin nichts empfunden, war natürlich sehr deprimiert.

11

Und dann kam dieser Sonntagmorgen in Abwesenheit von Herrn Gröning, und wieder standen wir auf dem Platz herum. Es waren schon nicht mehr so furchtbar viele Menschen da; einige hatten es doch vorgezogen, heimzufahren oder waren gezwungen, heimzufahren. Und dann kam Herr Kuhlmann wieder auf den Balkon und gab bekannt, dass Herr Gröning seine Kraft sende und wie man sich verhalten soll. Es war ein sonniger Sonntagmorgen, die Glocken läuteten von der nahen Kirche, und ich stand mit Renate, das ist die junge Gelähmte, ziemlich seitlich. Und mit einem Mal merkte ich zum ersten Mal die Hitzewellen, das Kribbeln, das Vibrieren und Zucken in meinem Körper. Ich war natürlich überglücklich und schaute nun auch nach Rena..., zu Renate hinüber, denn im Moment hatte ich ja nur mich beobachtet. Und da sah ich, wie ein paar helle Tränen über Renates Gesicht liefen und wie sie unverwandt auf eine Stelle ihres Schenkels starrte. Ihre Beine waren verkümmert – sie hatte, ich glaube, man nennt es Atrophie – also, die Muskeln waren schon ganz verschwunden. Es waren dünne Beine ohne Kraft, und es sah recht verkümmert aus. Und ich folgte unwillkürlich ihrem Blick und sah auch auf ihren Schenkel, und dann sah ich, und ich musste mich vor Erstaunen direkt festhalten, da sah ich, dass sich der jahrelang tot gelegene Oberschenkelmuskel rührte und dass er immer auf und ab zuckte und dann Leben in die Beine kam. Es war ihre erste Reaktion, und man kann sich wohl denken, wie erschüttert wir beide waren.

Inzwischen waren, wie ich schon sagte, viele weggefahren. Es waren nur noch so einige Hundert dageblieben. Das war so das Häuflein der Unentwegten. Und natürlich bildete sich ein kleinerer Kreis heraus aus diesen Kranken, die sich näher miteinander befreundeten; und ich muss wieder sagen, es herrschte sofort eine unerhörte Kameradschaftlichkeit. Vor allen Dingen hatten sich natürlich die Gelähmten durch das gemeinsame Leiden zusammengetan. Es wurde sozusagen ein „Bund der Rollstuhlfahrer“ gegründet; es waren immer so 20, 30 Rollstühle, die da beisammenstanden. Und da diese Kranken ja ziemlich hilflos waren und dann nur eine oder zwei Pflegerinnen dabei war, schloss ich mich diesem Bund an und wir ..., um eben zur Hand zu sein und auch mitzuhelfen, die Kranken zu betreuen. Die Kameradschaft wuchs enorm. Ich muss wirklich sagen, ich hab so etwas nie erlebt. Es kam sogar so weit, dass man sich einfach per Du ansprach auf dem Traberhof, obwohl man sich nie vorher gesehen hat. Es ..., alle umfing ein und dasselbe Band, ein und derselbe Wunsch und ein und dasselbe Ziel; und das schuf ein unerhörtes Gefühl der Solidarität. Wir übernachteten im Pferdestall, und keinem kam es in den Sinn, sich darüber zu beklagen.

Natürlich waren die Quartiere in Rosenheim meist belegt oder wenn sie nicht belegt waren, waren sie irrsinnig teuer, weil die Rosenheimer machten natürlich auch ihr Geschäft aus diesem ganzen Betrieb. Und so zogen wir es vor, in Scheunen oder in Hütten oder in Ställen zu übernachten. Schließlich gelang es mir mit noch zwei Gelähmten, ein kleines Hüttchen zu ergattern, in dem wir wohnten. Wir waren sehr stolz; wir nannten es sogar unsere „Villa“. Es war ein unerhörter Luxus, diesen winzig klei-

nen Raum wenigstens für uns alleine zu haben, während die andern alle in Ställen und Scheunen zusammengepfercht waren. Natürlich drehten sich die Gespräche immer um ein und dasselbe. Jeder versuchte, dieser Kraft auf den Grund zu kommen. Aber es war so, dass diese Gespräche immer katastrophale Folgen hatten, denn wenn man, wenn einer endlich geglaubt hatte, der Sache auf den Grund gekommen zu sein, dann sagte ein anderer bloß „Ja, aber ...“ und flocht irgendeine Bemerkung ein; und mit einem Mal stürzte das Ganze wieder zusammen und es war dann so, dass die Kranken furchtbar deprimiert waren. Ich erinnere mich vor allen Dingen an eine, ein junges Mädchen, die mit aller Gewalt versuchte, der Sache mit dem Verstand auf den Grund zu kommen. Und die kriegte nachher da tatsächlich immer Weinkrämpfe hinterher und und Nervenzusammenbrüche, bloß aus diesem Wollen heraus, das verstandesmäßig zu begreifen.

Und ich tat dann rein instinktiv eines Tages genau das Richtige, ich glaube jedenfalls das es genau das Richtige war: Ich streikte. Ich erklärte, dass ich mich nicht mehr an diesen Gesprächen beteiligen wollte. Und wenn die andern weitersprechen wollten, bitteschön, aber ich würde nicht mehr mitmachen, und ich würde mich entfernen. Und sehr bald machte mein Beispiel Schule und diese Gespräche wurden fallen gelassen. Und sowie diese Verstandesbelastung, möchte ich fast sagen, ausgeschaltet war, war auch eine viel freiere Stimmung da.

12

Wir versuchten, so gut es ging, uns die Tage zu vertreiben, denn es vergingen Wochen und ich dachte mit keinem Gedanken mehr an meine Position, meine Stellung in Starnberg. Ich hatte das vollkommen vergessen, es war mir auch vollkommen unwichtig! Wichtig war einzig und allein noch der Traberhof und alles Geschehen dort.

Und dann kam eines Tages wieder Herr Gröning. Und zwar wurden die schwersten Fälle in das ehemalige Spielkasino, das für diese Zwecke freigemacht worden war, hineintransportiert, und da drinnen fand die Heilung statt. Ich kann darüber nicht sehr viel sagen, denn mir gelang es nicht, hineinzukommen, das heißt, es wäre mir schon gelungen, aber ich hatte immer wieder das Gefühl, ich, dass ich kein Recht hätte, mich vorzudrängen, sondern dass viel, viel schwerer Kranke hinein müssten. Und ich trat immer wieder zurück (es war ja nur eine beschränkte Anzahl Plätze da) und ließ immer wieder schwerer Kranke durch. Ich war mir damals ja noch gar nicht klar darüber, dass ich inzwischen längst zu den Geheilten gehörte, denn ich hatte ja mit keinem Gedanken daran gedacht, dass ich selber auch krank war und ein schweres Gallen- und Magenleiden hatte. Und es fiel mir erst viele, viele Wochen später auf, dass die schon zu meinem Lebenslauf praktisch gehörenden Koliken und schweren Schmerzanfälle einfach ausgeblieben waren und dass meine Galle und mein Magen restlos gesund waren. Also, das ist mir damals am Traberhof überhaupt gar nicht klar gewesen, wahrscheinlich weil ich mich viel mehr mit anderen als mit mir selbst beschäftigt habe. Ich erlebte also diese Kasino-Heilung praktisch nur durch das Fenster mit. Und man konnte natürlich nicht hören, was drinnen gesprochen wurde, aber das

war so auch sehr erschütternd. Und natürlich, diejenigen, die immer wieder herauskamen mal aus dem Kasino, erzählten und gaben glühende Berichte, was da geschah. Herr Gröning versprach nach seinem Weggehen, äh, vor seinem Weggehen, in acht Tagen eine weitere Kasino-Heilung durchzuführen. Natürlich waren wir alle entschlossen, zu warten.

Ich muss noch erwähnen, dass an jenem Tag Herr Gröning in der späten Nacht im Kasino die Heilung durchführte an der bechterewkranken Frau. Das ist eine Krankheit, wo der ganze Körper versteinert. Diese Frau war nicht in der Lage, einen Finger krumm zu machen und den Kopf hin und her zu bewegen. Sie war vollkommen verkrampt und hilflos und lag auf einem Sofa. Und nach intensivster Konzentration gelang es Herrn Gröning, Stückchen um Stückchen den Körper wieder lebendig zu machen, das Blut wieder in Wallung zu bringen ...

Bruno Gröning: Zehn Minuten!

Karin Ilgner: ... und sie wieder, man kann fast sagen lebendig zu machen. Denn der Körper war ja praktisch tot, nur das Herz arbeitete noch. Zehn Minuten dauerte das, und dann stand die Frau, die sehr gut ansprach und auch sehr mitarbeitete, plötzlich auf und war in der Lage, allein sich die Haare zu richten. Das konnte sie seit vielen Jahren nicht mehr. Sie war in der Lage, zu gehen und zu laufen.

Bruno Gröning: Zu bewegen!

Karin Ilgner: Und sie war in der Lage sogar, Herrn Grönings Jackett ohne Hilfe anzuziehen. Sie konnte ihren ganzen Körper wieder bewegen. Und über diese Fern..., über diese Heilung, da liegt heute noch ein Bericht vor, der sogar von den damals an..., noch an..., im Kasino anwesenden Menschen als Zeugen unterschrieben ist. Das war in jener Nacht.

Wir warteten dann wieder weiter, nachdem Herr Gröning weggefahren war, und wir warteten acht Tage. Aber nach acht Tagen kam Herr Gröning nicht. Er hatte es zwar versprochen, aber wir hatten das Versprechen nicht als solches genommen; wir wussten ja, wie er immer aufgehalten wurde. Aber trotzdem war's natürlich eine unerhörte Spannung, in der wir lebten. Und jedes Mal, wenn ein Tag zu Ende ging, war wieder die Enttäuschung da: Heute ist er auch nicht gekommen! Damals waren Herrn Grönings Bruder und sein Neffe unter den Heilungssuchenden, und ich muss hier nochmals sagen, wie sehr uns das gefreut hat, dass Herr Gröning, also ich meine jetzt den Bruder von unserem Herrn Gröning, nicht hinaufgegangen ist in den Traberhof hinein zu dem Stab oder denen, was ich damals als Stab Herrn Grönings bezeichnete, sondern dass er und der Neffe die ganze Zeit unter den andern Heilungssuchenden ausgeharrt haben, als seien sie eben auch nichts anderes als Herr Müller und Herr Schulze und Frau Lehmann usw.

Schließlich hielten wir es kaum noch aus; wir warteten so sehr auf Herrn Gröning! Wir warteten so sehr auf Herrn Gröning und wir baten dann, nachdem wir erfahren hatten, dass Herr Gröning wieder in München sei, Herrn Grönings Bruder, doch nach München zu fahren und ihn zu bitten, zu uns zu kommen. Und Herr Gröning, also Herr „Gröning-Bruder“, möchte ich sagen (*lacht*), tat es dann auch und kam am, in der späten Nacht zurück mit der Nachricht, dass Herr Gröning am kommenden Samstag, das war an einem Donnerstag, also in drei Tagen (oder am Mittwoch war's), in drei, drei Tage später kommen würde und heilen. Natürlich war die Stimmung gleich ganz anders und wir warteten alle händeringend auf diesen Samstag und freuten uns schrecklich. Und Herr Gröning kam auch!

Natürlich, das Warten sahen wir reich belohnt und wir warteten noch gern etliche Stunden. Aber dann kam die große Enttäuschung: Herr Gröning ließ durch einen Mitarbeiter bekannt geben, dass er aus bestimmten Gründen nicht heilen könne. Wir wussten damals nicht, dass an diesem Tag ein Attentatsversuch auf ihn verübt worden war, und darum war unsere Enttäuschung sehr groß. Die Verzweiflung äußerte sich in Sprechchören. Und dann hat Herr Gröning plötzlich vom dunklen Balkon aus versprochen, am Montag, also zwei Tage später, an einem anderen Ort zu heilen. Am Sonntag wurden die Karten für diesen anderen Ort, der geheim gehalten wurde, und zwar wirklich fabelhaft geheim gehalten wurde, denn keiner wusste es, ausgegeben. Und es war ein harter Kampf, und nur durch Zufall gelang es mir, dann doch eine Karte zu erwischen. Und am Montag sollte es nun zu diesen geheimen Ort gehen, und es ist tatsächlich so, dass wir schon im Omnibus, der zu diesem Zweck gekommen war, saßen und noch immer nicht wussten, wo es hingehen würde.

Es ging nach Rosenheim in den Plesskeller, das war eine große Gastwirtschaft, die den Saal zur Verfügung gestellt hat. Es waren viele, viele Menschen und Herr Gröning sprach zu diesen Menschen. Aber ich muss heute sagen, der ga..., die ganze Atmosphäre und alles war irgendwie beeinträchtigt. Wir wussten damals nicht, warum. Es fiel uns bloß auf, dass Herr Gröning dauernd von zwei Mitarbeitern flankiert war und dass überall Mitarbeiter als Beobachter im Saal verteilt waren. Es hing natürlich mit diesem Attentatsversuch zusammen, aber das erfuhren wir erst später.

Viele Heilungen geschahen auch in diesem Saal. Und Geheilte, die schon auf dem Traberhof die Heilung empfangen hatten, führten vor, wie wunderbar sie jetzt gehen könnten oder sich bewegen könnten usw. Es herrschte große, große Erschütterung. Und für mich war dieser Tag besonders bedeutsam, weil es mir an diesem Tag zum ersten Mal gelang, eine persönliche Fühlungnahme mit Herrn Gröning zu bekommen, das heißt, vom äußersten Ende des Saales bis zu Herrn Gröning vorgehen zu können, ohne überhaupt von einem aufgehalten zu werden. Das war schon an sich ein Wunder, weil an sich wollte ja jeder zu ihm nach vorne. Herr Gröning verlegte nach diesem Tage dann seine Tätigkeit bzw. seine Anwesenheit nach Bad Wiessee am Tegernsee und damit hatte an sich die Traberhof-Zeit ihr Ende gefunden.

Es würde zu weit führen, wenn ich jetzt noch erzählen würde, was ich hinterher noch alles unternommen habe. Dies ist eigentlich der Ausschnitt aus dem Traberhof-Erleben von mir. Ich habe natürlich nicht alles sagen können, weil das ist unmöglich, da bräuchte ich Stunden und Stunden, um das zu erzählen; und es ist sehr, sehr schwierig überhaupt, die Stimmung wieder herbeizuzaubern, die damals auf dem Traberhof geherrscht hat. Es sind ja doch alles für einen, der das nicht miterlebt hat, mehr oder weniger leere Worte. Und wenn sich auch mancher ehrlich bemühen wird, sich ein Bild zu machen von den damaligen Geschehnissen. Bis ins Letzte wird es nur denen gelingen, die wirklich dabei waren!

Bruno Gröning: Fräulein Ilgner, ich sage Ihnen für Ihre Ausführungen, wenn Sie diese auch kurz halten mussten, meinen herzlichen Dank!